

# Erinnerung an den Porrajmos: Vergessen oder verdrängt?

Zur antiromaistischen Schuldabwehr in der postnationalsozialistischen Gesellschaft

128

**1** So etwa Zoni Weisz: Ein immer noch vergessener Holocaust. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte, Sinti und Roma*, S. 22–23 (2011), S. 3–8.

**2** Vgl. das Grundsatzurteil des Bundesgerichtshofs von 1956, in: Tilman Zülch (Hg.): *In Auschwitz vergast, bis heute verfolgt. Zur Situation der Roma (Zigeuner) in Deutschland und Europa, Hamburg 1979*, S. 168–71.

**3** Vgl. Helmut Groß: Nichts gewusst. Wie kam die ‚Zigeunerkartei‘ nach Tübingen? In: *Die Zeit*, 9. November 1981, <http://www.zeit.de/1981/38/nichts-gewusst/komplettansicht>.

**4** Vgl. Florian Hassel: Durchhalten bis zur Abschiebung. Der Senat will einen Großteil der in Hamburg lebenden Roma aus dem Land weisen. In: *Die Zeit*, 15. September 1989, <http://www.zeit.de/1989/38/durchhalten-bis-zur-abschiebung>.

**5** Der Begriff bezeichnet die nationalsozialistische Verfolgung und Vernichtungen der Jüdinnen und Juden.

**6** Vgl. u. a. Theodor W. Adorno, *Schuld und Abwehr. Eine qualitative Analyse zum Gruppenexperiment*, hg. von Gretel Adorno und Rolf Tiedemann, Bd. 9.2, *Gesammelte Schriften*. Frankfurt/Main 1975, Lars Rensmann: *Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin 2005.

Es gibt gute Gründe, den Porrajmos einen „vergessenen Holocaust“<sup>1</sup> zu nennen. In den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik verweigerten staatliche Behörden Aufarbeitung und Entschädigungszahlungen weitgehend, die Verfolgung der Täter\_innen gar in Gänze. Stattdessen erklärte der Bundesgerichtshof die Opfer des Porrajmos zu Schuldigen an ihrer Verfolgung, Deportation und Vernichtung.<sup>2</sup> Auch fehlte es lange Zeit an zentralen und sichtbaren Orten der Erinnerung. Erst im Jahre 2012 wurde das *Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas* in Berlin-Tiergarten eröffnet.

Die Bezeichnung „vergessener Holocaust“ darf jedoch nicht übergehen, dass Aktivist\_innen der Rom\_nija und Sinti\_ze mit wenigen Unterstützer\_innen die Erinnerung immer wieder kämpferisch eingefordert haben und sich gegen die Verdrängung gewehrt haben, auch wenn dem erst seit den 1980er Jahren öffentliche Aufmerksamkeit zuteil wurde. Damals besetzten Aktivist\_innen Räume der Universität Tübingen, um die Herausgabe nationalsozialistischer Akten einzufordern.<sup>3</sup> Ebenso besetzten Aktivist\_innen die KZ-Gedenkstätte Neuengamme, um für das Bleiberecht von Rom\_nija zu kämpfen.<sup>4</sup> Damit machten sie darauf aufmerksam, dass die Bundesrepublik Mitglieder einer Minderheit abschieben wollte, die erst wenige Jahrzehnte zuvor von der nationalsozialistischen Gesellschaft entrechtet und verfolgt worden war. Die bundesdeutsche Gesellschaft hätte den Porrajmos vielleicht gerne vergessen, doch sie konnte es nicht.

Wenn diese Gesellschaft mit der Erinnerung an den Porrajmos konfrontiert wird, greift sie mitunter zu Mitteln von Erinnerungsabwehr und Schuldumkehr. Diese Abwehr ist bisher meist als antisemitische Abwehr der Schuld an der Shoah<sup>5</sup> und deren Erinnerung thematisiert worden:<sup>6</sup> Weil ein Großteil der deutschen Bevölkerung sich weiterhin mit der deutschen Nation identifizieren will, die Shoah der Glorifizierung der Nation aber entgegensteht, wird die nationalsozialistische Schuld verdrängt und die Erinnerung an sie abgewehrt. Es geht hier also nicht ausschließlich um Neonazis oder radikale Antidemokrat\_innen, sondern um all jene, die „endlich wieder“ ein normales Verhältnis der Deutschen zu ihrer Geschichte herbeisehnen, die endlich einen Schlusstrich ziehen und „wieder stolz auf Deutschland“ sein wollen. Weil es sich um ein nationales Selbstverständnis handelt, werden die Opfer dabei immer als grundlegende „Andere“ wahrgenommen, in die man sich nicht einfühlt und denen man sogar „eigene“ deutsche Opfer gegenüberstellt.

Diese Erinnerungsabwehr gibt es meines Erachtens auch bezogen auf den Porrajmos, wenn sie auch anders ausgeprägt ist. Sie sollte am besten nicht abseits der antisemitischen Abwehr betrachtet werden sollte, sondern im Zusammenhang mit dieser. Das habe ich mit einer Analyse von anonymen Online-Kommentaren zu Zeitungsartikeln zu zeigen versucht, die über die Eröffnung des Porrajmos-Mahnmals in Berlin berichteten.<sup>7</sup>

Eine wichtige Strategie der Erinnerungsabwehr ist die Schuldumkehr. Das heißt, den Opfern wird eine (Mit-)Schuld an der Vernichtung zugeschrieben oder ihnen werden niedere Beweggründe unterstellt, die ihre Forderungen nach Erinnerung delegitimieren sollen. Es wird also versucht, die eigene Abwehr erklärbar zu machen, zu rationalisieren. Dafür werden dann antiromaistische Stereotype verwendet. Zum Beispiel behauptet ein\_e Leser\_in der neu-rechten Zeitung Junge Freiheit, Rom\_nija und Sinti\_ze würden sich seit hunderten von Jahren in Europa nicht anpassen, und es sei daher nicht verwunderlich, wenn sie „anecken“ würden – sprich, wenn sie verfolgt würden.<sup>8</sup> Die etablierten europäischen Gesellschaften hätten also „nur“ auf ein kollektives Fehlverhalten einer scheinbar klar definierten „Fremdgruppe“ reagiert. Das Verfolgungsverbrechen soll rational erscheinen, indem es mit dem (nur angedeuteten) antiromaistischen Vorurteil von unangepasstem Verhalten begründet wird – das kann von Verweigerung von Sesshaftigkeit und Arbeit, Kriminalität bis hin zu übermäßiger Sexualität und fehlender Moral reichen.<sup>9</sup>

Oft wird gerade migrierenden oder flüchtenden Rom\_nija auch vorgeworfen, die Vergangenheit und die Erinnerung zu ihrem Vorteil zu missbrauchen, wie in diesem Leser\_innenkommentar in der Online-Ausgabe der *Süddeutschen Zeitung*:

*„Wenn jetzt die notorischen Gutmenschen meinen, mit perpetuierendem Hervorkramen der Naziverbrechen den Boden für eine noch umfangreichere Aufnahmewilligkeit problematischer Zuwanderergruppen bereiten zu wollen, dann wird dieser Schuss nach hinten losgehen. Es ist ein andauernder Skandal, wenn Gutmenschen sich erdreisten, [dass] das Geld, das meistens andere verdienen [...], für das ‚Sozialamt der Welt‘ verschleudert wird. [...] Die Sinti und Roma, die jetzt in Scharen aus dem Balkan zuwandern, sind reine Abzocker [...]“<sup>10</sup>*

Diese Person behauptet, Rom\_nija vom Balkan seien keine Flüchtlinge, sondern wollten den deutschen Sozialstaat ausbeuten. Angeblich würde die Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen dazu dienen, diese Migration zu legitimieren und sogar auszuweiten. Der Porrajmos und eine daraus folgende mögliche Verantwortung für die Betroffenen und ihre Nachkommen wird also nicht anerkannt, sondern die Erinnerung wird abgewehrt mit dem Argument, den Opfern ginge es nicht um Anerkennung, sondern um Bereicherung, ein Argument das auf dem alten antiromaistischen Stereotyp parasitärer Lebensweise<sup>11</sup> basiert. Das Motiv materieller Bereicherung ist auch für die antisemitische Schuldabwehr gängig. Die Person, die diesen Kommentar verfasst hat, empfindet die Erinnerung sowohl problematisch als auch wertlos, denn ihr erscheint sie „perpetuierend hervorgekramt“. Das ist – gerade auf den Porrajmos bezogen – unsinnig, denn dieser wird eben nicht häufig sondern äußerst selten und mit jahrzehntelanger Verzögerung erinnert.

Die Erinnerungsabwehr drückt sich oft auch allgemein aus, beispielsweise in der Forderung nach Normalität, nach einem Schlussstrich und durch Relativierung. Hier wird der Porrajmos neben andere Völkermorde oder staatliche Verfolgung eingereiht, nicht aus Empathie mit den Opfern von Kolonialismus oder Kriegen, sondern um das nationalsozialistische Vernichtungsverbrechen zu

<sup>7</sup> Vgl. Hannah Eitel, „Antiziganismus und Schuldabwehr“ (Dresden: Kulturbüro Sachsen, 2014), [http://www.kulturbuero-sachsen.de/images/PDF/Antiziganismus%20und%20Schuldabwehr\\_Hannah%20Eitel.pdf](http://www.kulturbuero-sachsen.de/images/PDF/Antiziganismus%20und%20Schuldabwehr_Hannah%20Eitel.pdf). Hier kann die Analyse der Kommentare im Detail nachgelesen werden.

<sup>8</sup> ‚Clemens Pankert‘ aus Heidelberg in der ‚Jungen Freiheit‘, zit. n. ebd., S. 39f.

<sup>9</sup> Markus End: Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte, Sinti und Roma*, Nr. 22–23/2011, S. 15–21.

<sup>10</sup> ‚Mirgangst‘ in der *Süddeutschen Zeitung*, zit. n. Eitel: *Antiziganismus und Schuldabwehr*. S. 42.

<sup>11</sup> End: *Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus*. S. 19.

**12** ‚dominique barre (franzose1)‘ in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, in: Eitel: Antiziganismus und Schuldabwehr. S. 37.

**13** ‚StudentD‘ in der Zeit, ebd. S. 45.

**14** ‚Eckard Eckstein‘ aus ‚Deutschland einig Kasperland‘ in der Jungen Freiheit, ebd. S. 46 (Zeichensetzung korrigiert).

**15** Vgl. Rensmann; Demokratie und Judenbild. S. 271.

**16** ‚Alfons 1/4 vor 12te aus Lummerland‘ in der Jungen Freiheit, in: Eitel: Antiziganismus und Schuldabwehr. S. 44 (korrigiert).

**17** Siehe für diese Debatte den Artikel von Yvonne Robel: Konkurrenz und Uneinigkeit. Zur gedenkpolitischen Stereotypisierung der Roma. In: Markus End, Kathrin Herold, und Yvonne Robel (Hg.): Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments, Bd. 1, Münster 2009, S. 110–30.

relativieren – frei nach dem Motto: Je schlimmer es auf der Welt zugeht, desto normaler scheint das eigene Verbrechen, denn „alle anderen“ machen auch „Fehler“. Zum Beispiel kommentierte ein\_e Leser\_in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*:

„*WIEDER ein EWIGE-SCHULD-DENKMAL. Wo finde ich die Denkmäler in den anderen Staaten Europas, die diese Menschen-Gruppe vor, im und nach dem Krieg verfolgt und zu Tausenden umgebracht haben. Nirgends*“.<sup>12</sup>

Hier sollen die deutschen Verbrechen relativiert werden, indem man auf die Verbrechen anderer Staaten hinweist. Dabei behaupten die meisten Personen, die derart argumentieren, in anderen Staaten gäbe es grundsätzlich keinerlei Auseinandersetzung mit deren Geschichte. Es geht dieser Person jedoch gar nicht um das Einfordern von mehr Denkmälern und Erinnerung an die Opfer, denn das neue Denkmal wird als ein weiteres „ewige-Schuld-Denkmal“ verhöhnt, also als zusätzlicher „Schuldvorwurf“.

Denn, so scheint es, die „Meile der Denkmäler“<sup>13</sup> wird immer länger. In vielen der analysierten Online-Kommentare fällt auf, dass ihre Verfasser\_innen sich von einer vermeintlich allgegenwärtigen und allmächtigen Erinnerung bedrängt fühlen.

„[...] Was soll einem normalen Menschen, auch wenn es die kaum noch zu geben scheint, denn dazu sonst durch den Kopf gehen, als: ‚Schluß jetzt, Hitler vor siebzig Jahren oder nicht, es reicht, schickt sie alle wieder dahin wo sie herkamen!‘?“<sup>14</sup>

Diese eingebilddete Macht der Opfer, den Deutschen ständige Erinnerung aufzuzwingen, ist gerade für die Abwehr der Erinnerung an die Shoah zentral, denn hier basiert sie auf der antisemitischen Verschwörungsideologie einer jüdischen Übermacht.<sup>15</sup> Durch das Denkmal für die ermordeten Sinti\_ze und Rom\_nija scheint die als allgegenwärtig empfundene Erinnerung noch größer und noch schwieriger zu ertragen. Im Kommentar wird argumentiert, „normale“ Menschen könnten gar nicht anders als Abschiebung zu verlangen, weil sie sich derart bedrängt fühlen müssten. Und so werden der Schlussstrich und die Abschiebung von Rom\_nija aggressiv eingefordert.

In vielen Kommentaren wurde die Erinnerung an den Porrajmos nicht als solche angegriffen, sondern im Zusammenhang mit der Shoah. Wie gerade dargestellt, kommt es deswegen häufig dazu, weil das Denkmal für den Porrajmos auch die Erinnerung an den Nationalsozialismus insgesamt weckt und beide Erinnerungen gemeinsam abgewehrt werden. In einigen Fällen, wie etwa im folgenden Kommentar zu einem Artikel der *Jungen Freiheit*, äußerten die Personen jedoch ein eigenartiges Frohlocken darüber, dass nun

„endlich auch mal einer anderen Volksgruppe gedacht [werde]. Ob man das überhaupt darf und wer da was und warum dagegen haben könnte?“<sup>16</sup>

Diese Person behauptet, dass an die Opfer des Porrajmos nicht erinnert werde, sondern immer nur an eine andere „Volksgruppe“. Es ist anzunehmen, dass damit die jüdischen Opfer gemeint sind. Denn bereits in den Jahren vor der Mahnmaleröffnung kam es immer wieder zu Vorwürfen an die jüdische Gemeinschaft und die Community der Sinti\_ze und Romn\_ija, dass sie einander das Gedenken streitig machen würden, dass sie eine „Opferkonkurrenz“ zueinander eröffnen würden.<sup>17</sup> Den Vertreter\_innen der jüdischen Community wurde in diesem Zusammenhang unterstellt, das Gedenken an den Nationalsozialismus zu dominieren. Damit entlastete sich die etablierte deutsche Gesellschaft davon, sich damit auseinanderzusetzen, dass sie es war, die den Opfern antiziganistischer nationalsozialistischer Verfolgung Anerkennung und Erinnerung

lange Zeit verwehrt hat. Ich gehe daher davon aus, dass diese Suggestivfrage eine antisemitische Anspielung ist: „Ob man das überhaupt darf und wer da was und warum dagegen haben könnte?“ Angeblich werde nur den jüdischen Opfern gedacht, und das liege in der vermeintlichen Macht und Verantwortung der jüdischen Community.

Die antisemitische Wahnvorstellung von jüdischer Macht ist das Motiv dieses Kommentars. Scheinbar beherrschen jüdische Interessen das deutsche Gedenken. Die Erinnerung für den Porrajmos als ein für große Teile der deutschen Öffentlichkeit „neues“ Thema wird hier wie ein Befreiungsschlag begrüßt. Das verhöhnt jüdische und Romani-Opfer zugleich: Jüdische Überlebende und Nachkommen werden zu Lenker\_innen des Gedenkens erklärt, die sich schuldig machen würden, weil sie die Erinnerung an den Porrajmos verhindern würden. Damit soll ihre Forderung nach Anerkennung als unmoralisch und illegitim dargestellt werden. Rom\_nija und Sinti\_ze werden hingegen als willkommene „Deckerinnerung“<sup>18</sup> instrumentalisiert, die die Abwehr der Shoah vereinfachen soll.<sup>19</sup> Sie werden somit überhaupt nicht als Opfer ernst genommen und ihnen wird nicht mit Empathie begegnet. Die Verfasser\_in dieses Kommentars interessiert sich nicht für den Porrajmos, sondern sucht nur nach einem Grund, sich nicht mit der Shoah auseinandersetzen zu müssen. Das bedeutet eine Verhöhnung der Opfer. Eine wirkliche Auseinandersetzung mit dem Porrajmos kann nicht in Häme münden, sondern in Erschrecken und Reflexion.

Das bedeutet, dass der Begriff „vergessener Holocaust“ nicht völlig überholt ist. Denn die Erinnerung an die Vernichtung von Menschen kann nur dann als Deckerinnerung benutzt werden, wenn sie als erträglich empfunden wird, eben weil es einem großen Teil der deutschen Bevölkerung gegenüber den Opfern des Porrajmos an Scham, Empathie und Bewusstsein fehlt. Weitere Ursachen für die unterschiedlichen Ausdrucksformen der Erinnerungsabwehr können auch in den Unterschieden von antisemitischen und antiromaistischen Ressentiments liegen sowie in den Erinnerungsformen von Shoah und Porrajmos. Auch scheinen Rom\_nija und Sinti\_ze nicht auf dieselbe Weise mit der Erinnerung identifiziert zu werden, wie dies bei Jüdinnen und Juden der Fall ist. Viele Deutsche fühlen sich beim Gedanken an Jüdinnen und Juden immerzu an die Shoah erinnert, auch wenn diese gar nicht angesprochen wird.<sup>20</sup> Die Erinnerung an den Porrajmos scheint dagegen nicht so fest im Kollektivgedächtnis verankert zu sein. Deutsche können über Sinti\_ze und Rom\_nija reden oder gegen sie hetzen, ohne dabei beinahe automatisch an Auschwitz zu denken.

Bei der Analyse der Kommentare haben sich verschiedene, zum Teil widersprüchliche Strategien zum Umgang mit der Erinnerung an den Porrajmos gezeigt. Einerseits wird die Erinnerung abgewehrt, relativiert und die Schuld wird umgekehrt. Das kann als antiromaistische Schuldabwehr begriffen werden, also nicht als Vergessenes, sondern als Verdrängtes, das abgewehrt werden muss. Andererseits kann die Erinnerung an den Porrajmos auch instrumentalisiert werden, um die Shoah besser verdrängen zu können. Hier ist das Erinnerte natürlich nicht im Wortsinn „vergessen“, aber vergessen scheint das Leid, das ihm zugrunde liegt. In allen Fällen werden die Opfer nicht als die eigenen wahrgenommen, sondern als Fremde, deren Anliegen man sich nicht anschließt, sondern die als Forderung von außen erscheinen. Nur wer einem essentialistischen und nationalistischen Verständnis von Gemeinschaft folgt, kann so klar in „eigene“ und „fremde“ Opfer trennen.

Die Kämpfe um die Erinnerung an den Porrajmos müssen weiter gehen. Unter den analysierten Kommentaren waren auch einige, die Erinnerung in

18 Dan Diner

19 Siehe hierfür Gilad Margalit: Die Nachkriegsdeutschen und „ihre Zigeuner“. Die Behandlung der Sinti und Roma im Schatten von Auschwitz. Berlin 2001, S. 216–234.

20 Sie werden mit der Erinnerung identifiziert und „verkörpern“ dann die Schuldgefühle, vgl. Rensmann: Demokratie und Judenbild. S. 161.

131



Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas, Berlin, Simsonweg/Tiergarten, Foto oben: École Ústí, Foto Mitte: OTFW, Foto unten: Asio Otus

Würde forderten und die aus der Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen ein kritisches Selbstverständnis, politische Verantwortung und Solidarität entwickelten. Jedoch werden diese Erinnerungskämpfe nicht immer mit Anerkennung beantwortet, sondern weiterhin häufig auf zynische Abwehr stoßen. Wesentlich ist in der Auseinandersetzung mit Schuldabwehr, dass sich verschiedene Gruppen, die um Erinnerung kämpfen, nicht gegeneinander ausspielen lassen. **Die Verantwortung für ausgebliebene Auseinandersetzung liegt bei der Gesellschaft der Täter\_innen.** Wichtig ist außerdem, dass es hier nicht um eine einzelne alte Nationalsozialistin geht, die ihre individuelle Schuld leugnet, sondern dass auch spätere Generationen versuchen, ein nationales Kollektiv zu entlasten, dem sie sich emotional verbunden fühlen wollen. **Eine Auseinandersetzung mit Schuld und Erinnerung sollte daher auch immer Nationalismus und seinen Zusammenhang mit dem Antiziganismus zum Thema haben.**

## Literatur

- Adorno, Theodor W. Schuld und Abwehr. Eine qualitative Analyse zum Gruppenexperiment. Herausgegeben von Gretel Adorno und Rolf Tiedemann. Bd. 9.2. Gesammelte Schriften. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1975.
- Bundesgerichtshof. ‚Grundsatzurteil von 1956‘. In: In Auschwitz vergast, bis heute verfolgt. Zur Situation der Roma (Zigeuner) in Deutschland und Europa, herausgegeben von Tilman Zülch, S. 168–71. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1979.
- Eitel, Hannah: Antiziganismus und Schuldabwehr. Dresden: Kulturbüro Sachsen, 2014. [http://www.kulturbuero-sachsen.de/images/PDF/Antiziganismus%20und%20Schuldabwehr\\_Hannah%20Eitel.pdf](http://www.kulturbuero-sachsen.de/images/PDF/Antiziganismus%20und%20Schuldabwehr_Hannah%20Eitel.pdf).
- End, Markus: Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Sinti und Roma, Nr. 22–23 (2011), S. 15–21.
- Groß, Helmut: Nichts gewusst. Wie kam die ‚Zigeunerkartei‘ nach Tübingen? In: Die Zeit. 9. November 1981. <http://www.zeit.de/1981/38/nichts-gewusst/komplettansicht>.
- Hassel, Florian: Durchhalten bis zur Abschiebung. Der Senat will einen Großteil der in Hamburg lebenden Roma aus dem Land weisen. In: Die Zeit. 15. September 1989. <http://www.zeit.de/1989/38/durchhalten-bis-zur-abschiebung>.
- Margalit, Gilad: Die Nachkriegsdeutschen und „ihre Zigeuner“. Die Behandlung der Sinti und Roma im Schatten von Auschwitz. Berlin: Metropol-Verlag, 2001.
- Rensmann, Lars: Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland. 1. durchges. Nachdr. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Berlin 2005.
- Robel, Yvonne: Konkurrenz und Uneinigkeit. Zur gedenkpolitischen Stereotypisierung der Roma. In: Markus End, Kathrin Herold, und Yvonne Robel (Hg.): Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments, 1. Aufl., S. 110–130. Unrast, Münster 2009.
- Weisz, Zoni: Ein immer noch vergessener Holocaust. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Sinti und Roma, 22–23 (2011), S. 3–8.